

dich plötzlich von einer Eingebung erfaßt. Ein paar Minuten stand er still, von Gedanken durchwirbelt. Dann eilte er nach Haus.

Vierzehn Tage später hatte er eine Puppe vollendet. Für sein letztes Geld hatte er Wachs, Haare und das sonstige Zubehör gekauft und einen entzückenden Mädchenkopf modelliert. Er saß auf dem schlanken Halse, der weich aus einer alabasternen Büste aufstieg. Die Brust setzte an wie ein Liebeslied. Die Arme waren schlank und rund, die Hände schmaler, als je eine Prinzessin sie gehabt. Aber das schönste war doch das Gesicht. Lionardo hätte es erfunden haben können. Denn das geheimnisvollste Lächeln spielte um den schmalen, blassen Mund, es belebte das ganze Antlitz und gab selbst den gläsernen, blauen Augen einen Schein warmen Lebens. Kastanienbraunes Haar wölbte sich seidenweich um die Schläfen. Hans bereitete sich das Glück, es aufzuflechten und wieder zu ordnen. Es floß lang und dicht herab; es hatte gegen tausend Mark gekostet und war so kunstvoll dem Wachskopf eingefügt, als wüchse es aus ihm.

Der Meister stand vor seinem Werk und war glücklich im Schauen. Ihm schien, er hätte nie eine schönere Frau gesehen. Er begriff nicht, wie sie aus seinen Händen hervorgegangen war. War sie von selbst entstanden, hatte ein guter Geist seine Finger geführt? Sie hatten in der Arbeit geglüht, daß das Wachs unter ihnen fast wegschmolz; die Formen hatten sich von selbst gebildet, lebendig war die tote Masse aufgeblüht zu diesem herrlichen Frauenwesen. Da lächelte sie, die doch nur ein Torso war, Mensch nur bis zur Brust, lächelte, als empfinde sie des Lebens unermessliche Lust, die Liebe.

Hans Huckedich, ahnungslos, was nun mit seiner Büste beginnen, ging zu dem Konfektionshause und trug dem Chef sein Anliegen vor. Herr Verständig, der Chef, hatte gerade eine Stunde Zeit. Er rief nach seinem Auto und fuhr mit Hans in das Atelier. Hans saß zum erstenmal in einem so glänzenden, luxuriösen Gefährt, ihn schwindelte.

Er wußte auch nichts zu sagen, als Herr Verständig vor der entzückenden Büste die Hände zusammenschlug, und erwachte erst, als der Herr ihn fragte, was er für den Kopf verlange. Da begriff er, daß ihm dieses Werk unverkäuflich war. Er fühlte plötzlich, daß er es liebte, er, der noch nie geliebt hatte. Diese wächserne Frau war die Verwirklichung seines Traumes, war vollkommener als je eine Lebende sein könnte, sie würde auch treu und demütig sein. Ihm war, er müßte zu ihr stürzen, sie retten, an sich reißen vor diesen Käuferblicken.

Aber Herr Verständig machte sein erstes Gebot. Hans sagte stammelnd: „Nein, ich kann sie nicht verkaufen.“ Herr Verständig sagte mit Recht: „Warum haben Sie mich dann hergeholt?“ Hans dachte: „Mag er denken von mir, was er will. Ich behalte sie, ich verhungere mit ihr.“ Herr Verständig fuhr fort: „Sie wollen wohl nur den Preis schrauben. Da, mein letztes Gebot.“ Er war nämlich entzückt von dieser ausnehmend reizvollen Büste und hatte schon einen famosen Plan, um mit ihr eine Sensation zu inszenieren. Er legte fünf Tausendmarkscheine auf den Tisch.

Als Hans Huckedich diese braunen Teufelslappen sah, verlor er Verstand und Herz. Er sagte hilflos: „Nehmen Sie sie.“ Darauf piff Herr Verständig nach seinem Chauffeur, der kam, nahm die Dame ohne Leib in seine muskulösen Arme und trug sie fort, hinaus, indes Herr Verständig schützend um das Paar herumkreiste. Der Bildhauer stand an dem leeren Modelltisch und sah der entschwindenden Schönen nach. In der Tür, so schien es ihm, wandte sie den Kopf und sah über die Schulter des Chauffeurs hinweg zu ihm zurück, nicht mehr lächelnd, sondern ernst, traurig, vielleicht drohend. Ja, er hatte sie, die er liebte, verkauft.

Beginnt hier seine Schuld, und liegt hier seines Schicksals Ursache? Könnten romantische Herzen fragen?

Aber man schafft Werke, um sie zu verkaufen. Kunst ist zum Weitergeben da, und sentimentale Anwandlungen müssen niedergeschlagen werden.

Dennoch scheint es, als hätte sich in